

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 19

Artikel: Moderne Armee im kleinen Land
Autor: Zopfi, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel. Telefon 061. 34 41 15
Administration, Druck und Expedition: Aschmann und Scheller AG, Zürich 1, Telefon 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

19

34. Jahrgang

15. Juni 1959

Moderne Armee im kleinen Land

Von Wm. H. Zopfi, Zürich

Vor einigen Jahren, als im Nationalrat über die schweren Sorgen gesprochen wurde, die dem Militärdepartement aus der notwendig gewordenen Beschaffung von Schießplätzen für die moderne Artillerie erwachsen, erklärte der damalige Vorsteher des Militärdepartementes, Bundesrat Kobelt, am einfachsten wäre es, wenn man mit dieser Artillerie auf einen Schießplatz im französischen Jura übersiedeln würde, dort sei noch Platz vorhanden! Bundesrat Kobelt machte selten Witze, und dieser Ausspruch von einem schweizerischen Artillerieschießplatz im Ausland hatte einen ernsten Kern.

Das schweizerische Mittelland erlaubt heute keine Anlage von modernen Waffen- und Truppenübungsplätzen mehr. Es ist so stark überbaut, daß die Kulturlandschaft zu einer Mangelware geworden ist. Da wir uns entschlossen haben, die Neutralität aufrechtzuerhalten, uns also der Nato nicht anzuschließen, sind wir genötigt, die Armee technisch so auszubauen, daß wir uns nicht auf einen Bundesgenossen verlassen müssen. Wenn wir der Nato angehören würden, dann könnten wir zum Beispiel die Luftverteidigung über unser kleinräumiges Gebiet der Luftwaffe der Bundesgenossen als zusätzliche Aufgabe überlassen. Wir könnten uns ferner in diesem Falle darauf beschränken, unser Milizheer zu einem technisch «maximal» ausgerüsteten Infanterieheer auszubauen; zum Beispiel auf schwere Panzer verzichten. Alle diese Erleichterungen sind uns verwehrt. Wir müssen uns vielmehr, wenn wir unserer militärischen Aufgabe als neutraler Staat nachkommen wollen, wohl eines Tages auch zur Anschaffung von taktischen Atomwaffen entschließen.

Diese Ausrüstung der schweizerischen Streitkräfte ist für uns finanziell tragbar. Die Schwierigkeiten liegen auf einem anderen Gebiet. Es ist und bleibt fragwürdig, ob wir eine technisch völlig moderne Armee unter dem Milizsystem, bei den kurzen Ausbildungszeiten, kriegsbereit machen können. Heute tritt besonders die Frage der Beschaffung von Truppenübungsplätzen, vor allem von Schießplätzen für die Panzerartillerie, in den Vordergrund. Unsere alten Waffenplätze konnten für das Infanterieheer von 1914 genügen. Sie genügen aber nicht mehr für Truppen- und Schießübungen der heutigen Armee. Ein anderes Problem ist, wie soll diese moderne Armee mit ihren schweren Waffen, vor allem mit Panzern, kriegsgemäße Manöver in unserem starkbesiedelten Mittelland, bei notwendiger Schonung des kostbaren Kulturlandes, durchführen?

Der Bund ist im großen und ganzen gezwungen, für die Ausbildung der Armee «in die Berge zu steigen». Hier können noch Übungs- und vor allem auch Schießplätze für die Artillerie und auch für die mit neuen und schweren Waffen ausgerüstete Infanterie errichtet werden.

Aber diesem Beginnen stehen eine ganze Reihe von Schwierigkeiten entgegen. Wir wollen hier nicht vom Ungenügen oder gar vom Fehlen der Verkehrswege sprechen, deren Herstellung gewaltige zusätzliche Kosten verursacht, denken wir nur an den Transport der schweren Panzer: Das EMD muß sich aber auch mit der äußerst wichtigen Frage beschäftigen, wie sich die Errichtung von Waffen- und Schießplätzen im Berggebiet soziologisch, vor allem aber auch hinsichtlich der Berglandwirtschaft, dann aber auch hinsichtlich des Fremdenverkehrs, der Touristik, auswirkt.

Wie man vernehmen durfte, ist es dem EMD gelungen, mit den Grundbesitzern von Isonne eine Übereinkunft zu treffen, nach welcher dort ein groß angelegter Schießplatz für schwere Artillerie errichtet werden kann, auch für Panzer.

Isonne wurde von den deutschschweizerischen Wehrmännern während der Grenzbesetzung 1914—1918 sozusagen entdeckt. Seit Ende des ersten Weltkrieges ist das ganze Cenerigebiet praktisch Militär- und Festungsgebiet; auf der Paßhöhe des Ceneri haben wir eine Kaserne, auf den Bergen stehen Baracken. *Der Waffenplatz Isonne wäre nichts anderes als eine Ergänzung des großen Waffenplatz- und Festungsgebietes Ceneri.*

Die gefühlsmäßige Abneigung gegen die weitere Zerstörung von Naturlandschaft, wie sie aus der Errichtung des Waffenplatzes resultieren muß, ist an und für sich verständlich. Während in andern Fällen, etwa beim Bau von Wasserwerken, die Opposition von den Städtern ausgeht, die sich das geliebte Antlitz der Heimat, die für sie Ferienland ist, unverändert erhalten wollen, so wehren sich heute im Kanton Tessin die Bewohner von Stadt und Land gegen den Waffenplatz Isonne, mit Ausnahme der Grundbesitzer in Isonne selbst, die direkt Nutzen aus ihm ziehen würden. In der Tessiner Presse ertönen scharfe Worte gegen «Bern»; eine Zeitung schrieb, daß die «Landvogti», die vor 160 Jahren die ennetbirgischen Vogteien verlassen mußten, nunmehr mit den eidgenössischen Panzern zurückkämen!

Wie andernorts, so betonen auch die Opponenten gegen den Waffenplatz von Isonne, daß sie «selbstverständlich» nicht gegen die Landesverteidigung seien. Aber der Waffenplatz paßt ihnen nicht, der Bund soll mit ihm anderswo hinziehen. «Heiliger Sankt Florian, verschone unsere Häuser, zünd lieber andere an!»

Es ist indessen müßiges Geschwätz, für eine enge Verbundenheit von Volk und Armee zu schwärmen und zugleich dieser Armee die Möglichkeit zu nehmen, sich auf ihre Aufgabe vorzubereiten. Ihre Aufgabe besteht nämlich nicht darin, auf schönen Straßen vor dem begeisterten Publikum zu defilieren, wie sich dies viele Leute vorstellen. Die großen Ausgaben für die militärische Landesverteidigung von fast einer Milliarde Franken im Jahr können nur dann vor dem Volk und vor der Geschichte verantwortet werden, wenn wir der Armee die Möglichkeit geben, sich wirklich auf den Ernstfall vorzubereiten.

Schon in frühern Jahrzehnten wiesen die schweizerischen Militärpolitiker darauf hin, daß es in der Schweiz immer viel leichter sei, vor Volk und Räten die Zustimmung zu den größten finanziellen Aufwendungen für Waffen und übrige Ausrüstung zu erhalten, als die für die Ausbildung der Truppe notwendigsten Mittel. Aber die beste Waffe ist gänzlich nutz- und wertlos, wenn wir sie nicht verwenden können, wie der Krieg dies erfordert, weil es an Fertigkeiten fehlt, an Ausbildung und Übung.

Isonne bedeutet, wie gesagt, die Erweiterung des Militärgebietes des Ceneri. Der Kanton Tessin muß dieses Opfer bringen, weil wir nun einmal diesen Waffenplatz haben müssen. Dagegen kann erwogen werden, ob der Grenadierwaffenplatz Losone, der in nächster Nähe von Locarno und in dessen Kurlandschaft liegt, nicht auch noch in das Cenerigebiet verlegt werden kann. Die Grenadierschule Losone ist so etwas wie die Musterschule für neuzeitige Infanterieausbildung. Unseres Erachtens sollte die Konzentration dieser militärischen Ausbildungsstätten im Kanton Tessin erwogen werden.

Mit dem bloß deklamatorischen Bekenntnis zur Landesverteidigung ist gar nichts getan. Eine mangelhaft ausgebildete Armee ist eine Staatsgefahr, weil sie in der Bevölkerung falsche Vorstellungen

über den Grad der Sicherheit verbreitet, über den tatsächlichen Stand der Wehrbereitschaft. *Eine mangelhaft ausgebildete und untrainierte Armee bedeutet zudem unverantwortliche Verschwendung öffentlicher Mittel.* Wenn wir die Landesverteidigung bejahen, dann müssen wir eine taugliche Verteidigung wollen, dann müssen wir alle Opfer bringen, die nötig sind, das Ziel, die taugliche Verteidigung, zu erreichen. *Etwas anderes wäre Selbstbetrug!*



Das Kampfverfahren des überlegenen Gegners: Der Einsatz der Aufklärungsabteilung

Von Hptm. H. von Dach, Bern

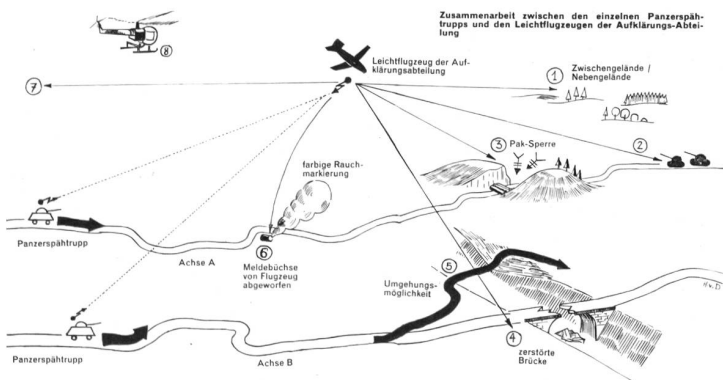
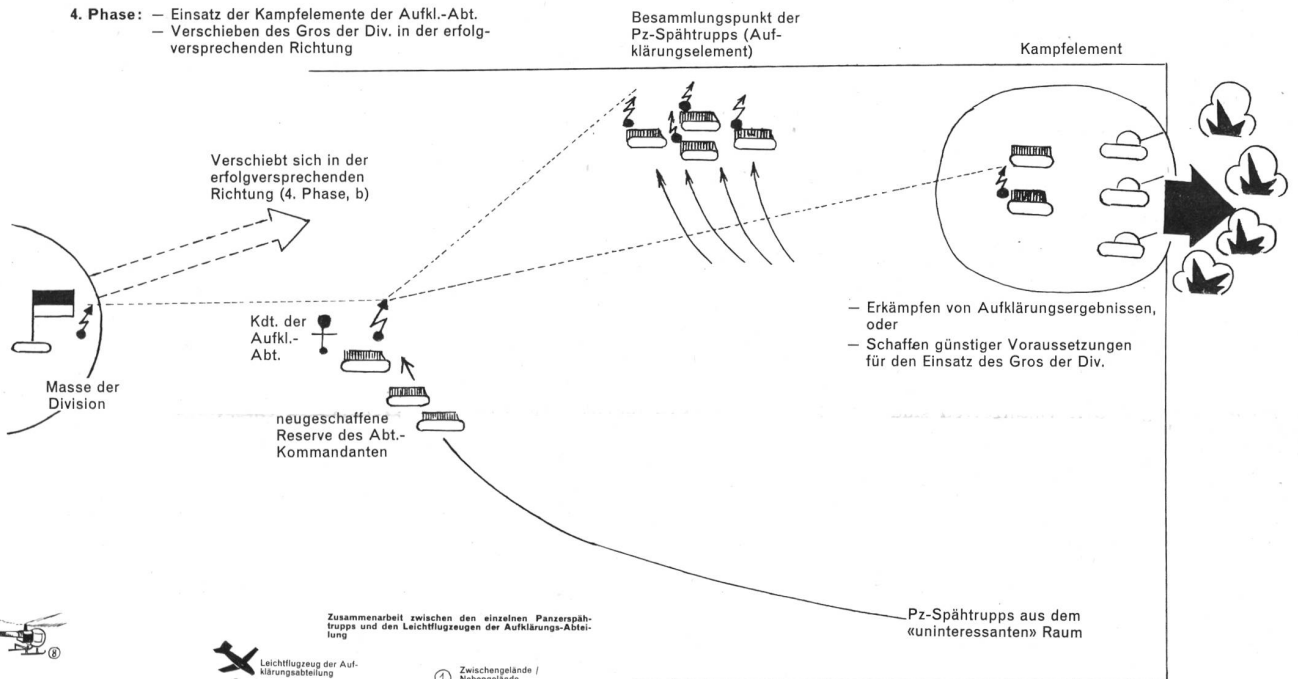
Schluß

— 4. Phase: Die Kampfelemente der Aufklärungsabteilung werden eingesetzt und erkämpfen die Aufklärungsergebnisse. Wenn immer möglich, wird hierbei der Kampf in voller Bewegung und vom Fahrzeug aus geführt, d. h., die Begleitinfanterie vermeidet es, ihre gepanzerten Transportfahrzeuge zu verlassen. Infanteriefeuer bis zum Kaliber von 40 mm wird hierbei durchfahren. Wo

immer möglich, werden durch entschlossenes Zupacken für den späteren Kampf entscheidende Geländeteile in Besitz genommen. (Siehe Skizze.)

— 5. Phase: Die Masse der Division verschiebt sich in der erfolgversprechenden Richtung hinter die Aufklärungsabteilung, um nachher über diese hinweg anzugreifen.

- 4. Phase:** — Einsatz der Kampfelemente der Aufkl.-Abt.
— Verschieben des Gros der Div. in der erfolgversprechenden Richtung



- ① Die Panzerspähtrupp bewegen sich entlang der Hauptachsen. Das unwegsame Zwischengelände wird von den Leichtflugzeugen abgesehen (Ergänzung und Verdichtung der Erdaufklärung durch die Luftaufklärung.)
- ② Die Leichtflugzeuge warnen die Panzerspähtrupp vor feindlichen Panzern.
- ③ Vorsorgliches Kontrollieren verdächtiger und gefährlicher Geländeteile aus der Luft, um die Panzer-Spähtrupp vor Hinterhalten zu bewahren (Engnisse, Waldstücke, Buschgelände usw.).
- ④ Wegerkundung für die Panzerspähtrupp.
- ⑤ Rasches Feststellen von Umgehungs-möglichkeiten von Zerstörungen oder Sperren, damit diese rasch und ohne unnötigen Zeitverlust umfahren werden können.
- ⑥ Verbindung des Kommandos der Aufklärungsabteilung mit den einzelnen Panzerspähtrupp. Abwerfen von Nachrichten, Befehlen, Fliegerphotos usw. mit den eingeleichneten Ergebnissen der Luftaufklärung.
- ⑦ Direktes Zurückmelden von Aufklärungsergebnissen an die Abteilung.
- ⑧ Verbindungs-Helikopter. Setzt Kdt. der Aufkl.-Abt. in die Lage, die einzelnen Pz-Spähtrupp aufzusuchen, mit ihren Chefs direkt zu sprechen und sich ganz vorne selber ein Bild von der Lage zu machen.

